

Einführung in das Buch Hiob

Themenübersicht für das 4. Quartal 2016

Nr.	Datum	Thema	Textabschnitte aus dem Buch Hiob	weitere Texte
1	1.10.	Ende gut, alles gut?!	7,1-19; 14,13-22; 19,21-27; 42,10-17	Dan.2,44; 7,18; Joh.11,17-27
2	8.10.	Der Verkläger	Kap.1 und 2	Sach.3,1-5; 1.Joh.3,8; Off.12,7-12
3	15.10	Glauben nur für den Gewinn?	Kap. 1 und 2	Phil.4,10-13
4	22.10.	Gott und das Leid	10,1-12; 6,1-7; 12,7-12; 9,1-21	Dan.12,1; Joh.16,33
5	29.10.	Der „Fluch“ des Lebens	Kap 3 und 7	Joh.3,13-19
6	5.11.	Wer geht ohne Schuld zugrunde?	Kap 4 -5	Mt.7,1
7	12.11.	Leid als Strafe	Kap 8 und 11	Lk.13,1-5
8	19.11.	Bittere Anklagen	Kap 10 und 13	Spr.3,5; Pred.8,17; Hebr.11,1
9	26.11.	Zwischen Verzweiflung und Hoffnung	13,13-24; 17,1-5; 31,35-37	Röm.8,1.31-39; 1.Kor.15,12-19
10	3.12.	Die Reden Elihus	Kap.32-37	Jes.55,8-9
11	10.12.	Gottes Machtwort	Kap.38-42	
12	17.12.	Hiobs Erlöser	19,25-27	Lk.19,10; Jes.53,1-6; 2.Kor. 5,19; 1.Tim.2,5; Hebr.4,15
13	24.12.	Hiobs Persönlichkeit	29,1-17; 31,1-40	
14	31.12	Mehr als Hiob		1.Pt.5,8-9; Joh.8,1-11; 2.Kor.5,5-7; 4,16-18; 1.Joh.2,1; Röm.3,24

1 Vorbereitung für die Gespräche

Im 4. Quartal 2016 werden wir uns in unseren Bibelgesprächen im Gottesdienst mit dem Buch Hiob befassen. Das Lesen des Buches Hiob und das Bemühen, es zu verstehen, dienen also der Vorbereitung auf die Gespräche (sowohl für die Gesprächsleiter, als auch die Gesprächsteilnehmer).

Die Bibelgespräche zum Buch Hiob werden nur dann zu einem Gewinn werden, wenn wir uns am jeweiligen Bibeltext/Textabschnitt orientieren. Wenn wir das nicht tun, laufen wir Gefahr, uns in Allgemeinplätzen zu verlieren und ständig über die gleichen Fragen zu diskutieren. Sinnvoll ist es auch, dass wir uns vor Beginn des Quartals mit dem ganzen Buch vertraut machen.

2 Der Aufbau des Buches

Das Buch kann in zwei Teile gegliedert werden:

- Die Erzählung über das Geschick Hiobs (1-2; 42,7–17)
- Die weisheitlichen Dialoge über die Ursachen seines Leids (3,1 – 42,6)

Sofort wird deutlich, wo der Schwerpunkt liegt: in den langen und engagierten Streitgesprächen. Die Hiob-Erzählung bietet dafür nur den äußeren Rahmen. Sie will auch keinen Beitrag zur Diskussion über die Ursache des Leids liefern. Nicht einmal die Reden Gottes nehmen Bezug auf den Bericht über die Wette zwischen Gott und Satan. Das Buch wurde also nicht geschrieben, um uns über das Schicksal Hiobs zu informieren, sondern weil sich an seinen Leiden eine Diskussion über das Wirken Gottes in dieser Welt entzündet. Darauf sollte daher auch bei der Auslegung des Buches unser Hauptaugenmerk liegen. (Einleitung zum „Studienheft zur Bibel“)

Das bedeutet: Des Rätsels des Leides wird im Buch Hiob nicht mit dem Hinweis auf Satan gelöst! Und es wäre ein grobes Missverständnis, wenn wir aufgrund des Buches Hiob zu der Meinung gelangen, dass der Satan heute hinter den persönlichen oder weltweiten Schicksalsschlägen steckt. Die Hiob-Erzählung ist aber insofern mit den weisheitlichen Dialogen verbunden, dass sie den „Fall“ schildert, der Anlass zur Diskussion ist. Außerdem taucht hier bereits die Frage nach dem „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ auf, die in den Weisheitsreden von zentraler Bedeutung ist (werden die Guten von Gott belohnt – und sind sie letztlich nur auf diesen Lohn aus?).

In diesem Zusammenhang ist natürlich auch die Frage diskutiert worden, ob Hiob überhaupt je gelebt hat oder ob es sich bei ihm nur um eine literarische Figur handelt. Diese Frage wird bereits im Talmud kontrovers diskutiert (Baba Bathra 15a). Im Alten Testament ist von Hiob nur noch in Hesekiel 14,14 die Rede: „Und wenn dann diese drei Männer im Lande wären, Noah, Daniel und Hiob, so würden sie durch ihre Gerechtigkeit allein ihr Leben retten, spricht Gott der Herr.“ Dieser Vers gibt keine näheren Informationen über Hiob, zeigt aber, dass er – wie Noah und Daniel – als historische Gestalt angesehen wurde. Für die Auslegung des Buches ist diese Frage allerdings von untergeordneter Bedeutung ...“ (Einleitung zum „Studienheft zur Bibel“)

Hat das alles genau so stattgefunden? Oder handelt es sich beim Buch Hiob um eine Dichtung? Diejenigen, die das Buch Hiob (auch) als einen historischen Tatsachenbericht verstehen wollen, sind grundsätzlich der Auffassung, dass es in der Bibel immer um Fakten geht und die Bibel wertlos ist, wenn das nicht so wäre. Stimmt das?

Selbstverständlich geht es in der Bibel an entscheidender Stelle um Ereignisse, die in Raum und Zeit stattgefunden haben (vor allem Kreuz und Auferstehung Jesu). Es werden aber auch Geschichten erzählt (z.B. die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus oder die Geschichte vom ungerechten Verwalter). Der Wert dieser Geschichten liegt in ihrer Aussage – und nicht darin, dass sie sich so zugetragen haben.

Wie ist das nun beim Buch Hiob? Wer die weisheitlichen Dialoge liest, wird schnell merken, dass es sich hier um Dichtungen handelt – und nicht etwa um „Gesprächsprotokolle“. Wie ist das mit der Hiob-Erzählung? Weil sie „nur“ den äußeren Rahmen für die anschließenden weisheitlichen Dialoge bildet, ist die Vermutung naheliegend, dass auch sie nicht als Tatsachenbericht zu verstehen ist, sondern ein Problem schildern will, dass anschließend ausführlich diskutiert wird (wobei es durch-

aus möglich ist, dass eine Person mit dem Namen Hiob gelebt hat und diese Person schwere Schicksalsschläge verkraften musste).

3 Hilfen zur Lektüre des Buches Hiob

Der Hauptteil besteht aus (sehr) langen Reden. Wichtig ist, den roten Faden und die Hauptaussage einer Rede zu erkennen.

Eine gute Möglichkeit, einen ersten Überblick über das ganze Buch zu gewinnen (und ein Gespür für die praktische Anwendung zu bekommen):

Zahrnt, Heinz. Wie kann Gott das zulassen? Hiob – der Mensch im Leid. München 1996⁶.
(davon gibt es auch eine gekürzte Fassung im Internet, die für den Einsatz im Religionsunterricht noch einmal gekürzt wurde – und die bei Interesse per Mail verschickt werden kann)

Ein Leitfaden für die Lektüre des ganzen Buches (roter Faden + die wichtigsten Erklärungen):

Homepage von M. Mainka: www.michael-mainka.de

Unter: Altes Testament – Hiob

4 Übung zum Textverständnis

- Wir lesen Hiob 38,1-40,2 (laut).
Was will Gott Hiob eigentlich sagen? (auf den Punkt gebracht)
- Wir lesen Hiob 40,3-5 (laut).
Wie ist Hiobs Antwort zu verstehen?
- Wir lesen Hiob 40,6-41,16 (laut).
Was will Gott Hiob in der zweiten Rede mitteilen? (auf den Punkt gebracht)
- Wir lesen Hiob 42,1-9 (laut).
Wie ist Hiobs Antwort zu verstehen?

Was bedeutet Gottes Botschaft an die drei Freunde für das Verständnis des Buches?

5 Meinungen über Meinungen – und das Ergebnis des Buches Hiob

Über viele Kapitel prallen die Meinungen aufeinander. Es ist wichtig, den verschiedenen Auffassungen erst einmal zuzuhören (anstatt sofort unser Urteil über sie zu fällen).

Aber irgendwann stellt sich die Frage, wer eigentlich Recht hat. Die Reden wollen von Gottes Stellungnahme her bewertet werden.

Die Aussage des Buches Hiob kann wie folgt zusammengefasst werden:

Der Hiobdichter hat erfahren, dass das Leben nicht sanft und harmonisch verläuft, sofern man es mit offenen Augen betrachtet, sondern nach Unsinn, Verderben und Verzweiflung schmeckt. Er hat die Lehre der Freunde Hiobs, die die wohlhabende Gesellschaft und die fromme Gemeinde vertreten, durchschaut. Sie versuchen, mit diesem Leben fertig zu werden, indem sie Hell und Dunkel annehmbar und maßvoll verteilen, die Tagseite des Daseins verherrlichen und heiligsprechen, seine nächtliche Kehrseite dagegen unterschlagen und totschweigen und die schrillen Disharmonien als rauschende Akkorde verstehen lernen. In dieses Weltbild gliedern sie Gott, dessen sie sich sicher glauben, mit frommer Unwiderstehlichkeit ein. Wie klar und harmonisch lässt sich mit Hilfe des Vergeltungsglaubens alles verstehen! Gott

und Welt, Glaube und Leben erscheinen so verständlich und gerecht! Man hat den Schlüssel zu allen Fragen in der Hand. Alles lässt sich berechnen – auch Gottes Tun! Glück und Unglück sind richtig verteilt. Gut und Böse, Licht und Schatten, Freude und Leid entsprechen sich jeweils. Es bleibt nur übrig, bedauernd oder vorwurfsvoll den Unglücklichen, den Gottes Hand getroffen hat, zu mahnen und zu warnen und mit mildem, salbungsvollem Lächeln die erhabene Gerechtigkeit des Allmächtigen zu preisen, der alles so weise regiert ...

Dieser satten, selbstsicheren Gesellschaft schlägt der Hiobdichter ins Gesicht. Er enthüllt ihre Wohlanständigkeit als Lüge, mit der sie die Abgründe ihres Lebens zu verdecken suchen, und ihre Frömmigkeit als Heuchelei, hinter der sich ihre Eigensucht verbirgt. Er entscheidet sich in der Gestalt Hiobs zur Absage an das bequeme Herkommen und sichere Rechnen und zum Aufbruch ins Neue und Unbekannte. Er ist bereit, alles fahren zu lassen und dem Ruf ins Ungewisse zu folgen. Und da er sich entschlossen hat und sich, des quälenden Fragens und trotzigen Aufbegehrens müde, in den Abgrund wirft, um zu erfahren, was seine Tiefe birgt, hebt sich ihm diese entgegen und ist nicht mehr dunkler und unheimlicher Abgrund, sondern Gottes Hand, die ihn hebt und trägt.

An der äußeren Lage Hiobs ändert sich zunächst nichts. Er sitzt nach wie vor in der Asche auf dem Schutthaufen – kinderlos, arm und krank. Seine Freunde sitzen immer noch mit vorwurfsvollen und gekränkten Mienen bei ihm, in den Gesichtszügen den kalten Abglanz ihres unbarmherzigen Vergeltungsglaubens. Nicht einmal eine Verheißung für die Zukunft, die ihm eine Änderung seiner Lage verspricht, erhält Hiob. Aber dies alles bleibt weit hinter ihm. Er spürt sein Leid nicht mehr und empfindet sein Schicksal nicht mehr als die bösartige Verfolgung eines feindseligen Gottes. Denn jetzt schaut er die Wirklichkeit dieses Gottes und erfährt seine Nähe. Äußerlich hat sich noch nichts, innerlich alles geändert ...

Aus dem ohnmächtig-zähneknirschenden Schweigen wird das demutsvolle Schweigen des Menschen, dessen Existenz in der persönlichen Begegnung mit Gott in Frage gestellt worden ist und für den solches Schweigen einen neuen Weg eröffnet. Gegenüber der eigenen Nichtigkeit hat Hiob die Allmacht Gottes erkannt und erfahren.

Nicht aus dem Hörensagen der theologischen oder kirchlichen Tradition, sondern erst in der lebendigen Begegnung kann der Mensch Gott erkennen. Er muss ihn im Sinne der Begegnung 'schauen', so dass vertraute Gemeinschaft zustande kommt. Äußerlich ändert sich nichts, aber innerlich hat sich eine grundlegende Wandlung vollzogen. In der vorbehaltlosen Hingabe an Gott und der persönlichen Gemeinschaft mit ihm trägt und erträgt Hiob sein Geschick. Es bleibt notvoll und rätselhaft, aber es quält ihn nicht mehr, weil die Gemeinschaft mit Gottes alles andere überwiegt.

(Georg Fohrer, Das Buch Hiob, Kommentar zum Alten Testament, Gütersloh 1989², 557-559)

6 Jesus Christus – mehr als Hiob

1 Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, 2 hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat. (Hebräer 1,1-2)

Deshalb kommt es darauf an, die Aussagen des Buches Hiob vom Evangelium von Jesus Christus her zu verstehen und zu bewerten. Das kann z.B. auf folgende Weise geschehen:

Jesus von Nazareth hat, was Gott und die Welt betrifft, in der Geschichte der Menschheit das erlösende Wort gesprochen. Es ist das Machtwort der göttlichen Liebe angesichts des alle menschliche Gotteserfahrung erdrückenden Eindrucks der Welt.

Ein »Machtwort« erweist sich daran, dass es gegen die Situation ankommt und sie verändert, weil der, der es spricht, »etwas zu sagen hat« und also »Vollmacht« besitzt. Jesu Vollmacht gründet darin, dass er sich auf Gott eingelassen hat wie kein Mensch vor und nach ihm, und so bis in die letzte Tiefe hinab erfahren und erlitten hat, wer und wie Gott ist. Was er dabei an unser Statt von Gott erkannt hat, das hat er öffentlich verkündet, damit alle daran teilhaben. Seitdem haben wir endgültig Bescheid: wer Gott ist, und wie er ist, und wie wir mit ihm dran sind.

In seiner eigenen Gottesbeziehung hat Jesus Gottes Nähe als die Zuwendung eines Vaters zu seinem Sohn erfahren. Darum lässt sich das erlösende Wort, das Jesus in bezug auf Gott und die Welt gesprochen hat, mit einem Wort wiedergeben. Es ist das Wort »Vater« – unser Vater im Himmel. Jesu Erfahrung und Verkündigung Gottes als Vater besagten, dass der letzte Horizont unseres Daseins nicht gnadenlos, sondern gnädig ist und für uns daher guter Grund zum Vertrauen besteht.

Damit hat Jesus die alttestamentliche Hiobdichtung überholt ... Hiob hat gleichsam die Hände Gottes überall in der Schöpfung erkannt; Jesus aber hat uns Gottes Herz erschlossen. Hiob hat die Unbegreiflichkeit Gottes erfahren; Jesus hat die Gnade des unbegreiflichen Gottes offenbart. Seitdem brauchen wir nicht mehr im Dunkeln zu sitzen und auf eine Antwort zu warten ...

Damit kommt zugleich jene Antwort auf die Frage nach dem Lauf und Leid der Welt in Sicht, die ich die »christlich-sympathische« nennen möchte – nicht, weil sie mir selbst besonders gefällt, sondern weil sich darin Gottes Sympathie mit den Menschen ausdrückt.

Die allgemeine religionsgeschichtliche Aussage, dass Gott den Menschen das Leid schicke, wird im Christentum überholt von der Zusage, dass Gott sich selbst ins Leid der Menschen schickt. Hier hat die von Jesus stellvertretend erbrachte Gotteserkenntnis ihre Pointe: *Gott steht bei den Menschen im Leiden.*

Nicht zufällig ist das Leiden und Sterben Jesu in den Evangelien am frühesten im Zusammenhang erzählt worden. Alles in ihnen strebt auf die Passion Jesu zu. Darum sind die vier Evangelien auch keine Biographien mit einem tragischen Schluss, sondern Passionsgeschichten mit ausführlichen Einleitungen.

Am Kreuz auf Golgatha erreicht Jesu Gottesbild seine schärfste und tiefste Kontur: Sein Antlitz ist das »Haupt voll Blut und Wunden«. Die antiken Götter lächeln, selig in sich selbst, angesichts der Leiden der Menschen. Der Gott des Alten Testaments lacht und spottet über ihren Hochmut — der Vater Jesu von Nazareth lächelt weder noch lacht er über die Menschen, sondern er leidet mit den Menschen.

Dass von Gott nicht nur Liebe, sondern auch Leiden aus Liebe ausgesagt wird, bedeutet die letzte, unüberbietbare Vollendung der Gotteserkenntnis, die Jesus durch sein Leben, Leiden und Sterben stellvertretend erbracht hat. Nicht in der Krippe von Bethlehem, sondern am Kreuz von Golgatha erschließt sich mir Gottes Wesen daher am tiefsten. Im Sterben Jesu tritt dies konkret ins Bild.

Von den Menschen verurteilt, in seinem Glauben angefochten und so, wie es aussieht, selbst von Gott verlassen, betet Jesus, am Kreuz hängend, den 22. Psalm: »*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*« Dieses Gebet spiegelt wider, wie Jesus sich mit dem ihm widerfahrenen Leid auseinandergesetzt und es schließlich angenommen hat.

Der alttestamentliche Psalm beginnt mit der Klage des Beters über sein Leid, insonderheit über das ihm von seinen Feinden angetane Unrecht. Schlimmer aber noch als alle ihm von den Menschen angetanen Kränkungen quält den Psalmisten seine Gottverlassenheit — er sucht Gott in seiner Not und kann ihn nirgends finden. Dann aber wandelt seine Klage sich in die Bitte um Rettung; sein Vertrauen wächst wieder, bis er Gottes schließlich wieder aufs neue gewiss ist. Der Psalm endet in Lob und Dank, mit der Bezeugung der Treue Gottes.

In Jesu Mund bedeutet dieser Psalm weder nur einen Verzweiflungsschrei noch nur eine Vertrauenskundgebung. Jesus ist weder sterbend in seinem Glauben zusammengebrochen, noch ist er mit einem Triumph auf den Lippen untergegangen. Vielmehr hat er bis in die letzte Tiefe hinab erfahren, was es heißt, von den Menschen verworfen und von Gott verlassen zu sein.

Nicht, dass Jesus größere körperliche Schmerzen als andere Menschen hat erdulden müssen! Ich weiß nicht, was schlimmer ist, neun Stunden lang am Kreuz zu sterben oder sich einen Tag und eine Nacht lang mit einem Bauchschuss im Niemandsland die Seele aus dem Leib zu schreien. Aber weil Jesus sich mit Gott in einzigartiger Weise verbunden wusste, weil er Gott seinen »Vater« nannte, wie sonst kein Mensch zu Gott »Vater« sagen kann, und weil er sich an seine Mitmenschen hingab, wie sonst kein Mensch sich auf einen Mitmenschen eingelassen hat, darum musste er auch tiefer als je ein Mensch erfahren, was es heißt, von Gott und den Menschen verlassen zu sein.

In seiner Menschen- und Gottverlassenheit aber ruft Jesus nun gerade zu Gott und wirft sich ihm in die Arme: »*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*« Das bedeutet: Jesus hat seine Erfahrung Gottes als Vater auch im Leid durchgehalten, richtiger, seine Erfahrung Gottes als Vater hat ihn auch durch das Leid hindurchgetragen. Selbst in der Stunde der Gottverlassenheit hat sie sich bewahrheitet. Inmitten des Bruches, den Jesu Scheitern und Tod bedeutet, ist etwas Bleibendes: Gottes Treue und Jesu Trauen ...

Den allmächtigen Gott kennen auch die Heiden — er kommt in vielen Religionen vor. Jeder monotheistische Gott ist auch allmächtig. Im Christentum sind zum erstenmal in der Religionsgeschichte, ja in der ganzen inneren Geschichte der Menschheit überhaupt, Gott und Leiden positiv zusammengebracht. Damit ist jeder nur mögliche Gottesgedanke auf die Spitze getrieben — weiter als bis ins Leiden hinein lässt Gott sich nicht exponieren. Der Gott Hiobs will »imponieren«, der Vater Jesu von Nazareth lässt sich »exponieren«.

Aber kann man andererseits weniger über Gott aussagen, wenn man die Zusage seiner Liebe ernst nimmt? Ein Gott, der nur »bis hierher und nicht weiter« liebte, wäre als ein leidloser zugleich ein liebloser, ja ein unmenschlicher Gott. Jeder Mensch, der aus Liebe zu einem anderen Menschen mit diesem nicht auch leidet — und wer täte dies nicht wenigstens einmal im Leben? —, wäre einem solchen allmächtigen, leidlosen Gott überlegen. Das Eine ist mir seit Jesu Kreuzestod gewiss: dass Gott in der Geschichte niemals auf Seiten der Henker, vielmehr immer den Leidenden zur Seite steht.

So betrachtet, bedeutet die Geschichte Jesu von Nazareth die *Rechtfertigung Gottes vor den Menschen angesichts des Leids der Welt*. ... Was das Leid der Welt betrifft, ist Gott ein Mitbetroffener ...

Diese eindeutige Tendenz des Evangeliums Jesu verbietet es, sich lange bei der Frage nach der Herkunft des Leids aufzuhalten und darüber zu grübeln. »Post Christum natum« — nach Christi Geburt — seit Gottes Heil für uns geschah, wird jede nur denkbare Antwort auf die Frage nach der Herkunft des Leids in der Welt überholt von der Auskunft, dass Gott bei den Menschen in ihren Leiden steht und es zum Guten wenden will.

Was mich in meinen eigenen Dunkelheiten und Tiefen hebt und trägt, ist nicht so sehr die Aussicht auf die endgültige Erlösung der Welt durch Gott am Ende aller Zeiten, sondern es ist die Erfahrung der Nähe Gottes: *dass Gott mit mir ist*

...

Gott kommt nicht mit einem goldenen Zauberschlüssel und schließt das Gefängnis unseres Leids auf, wie man Affen aus einem Käfig lässt. Aber Gott kommt zu uns in unsere diversen Gefängnisse und bleibt bei uns und hält mit uns aus. Und dadurch löst sich unsere Gefangenschaft, und wir werden frei ... (*aus Heinz Zahrnt, s.o.*)